

Verena Krieger

Ziegenkonstruktivismus

Gabriele Rothemanns Installation „When Form Becomes Real“ (2025)

An einem Tag im Jahr 1993, es ist schon über 30 Jahren her, entdeckt Gabriele Rothemann bei einer Reise in Süditalien eine Ziege, die eine besondere Färbung des Fells hat: schwarzweiß, in der Mitte geteilt. Der strenge Kontrast erinnert sie an den russischen Konstruktivismus und sie kommt auf den Gedanken, dass Schwarz und Weiß auf dem Körper des Tiers ebenso gut andersherum verteilt sein könnten. Fasziniert visualisiert sie ihre Vorstellung in Form einer Tuschezeichnung von zwei Kühen, von denen ein Tier vorne schwarz und hinten weiß gefärbt ist und das andere umgekehrt. Jahre später lernt sie in Wien Leute kennen, die Pfauenziegen züchten, eine alte Ziegenrasse, deren Fell vorne weiß und hinten schwarz gefärbt ist. Sie stellt fest, dass es auch eine umgekehrt gemusterte Ziegenrasse gibt, die Schwarzhalsziege heißt. Ihre hypothetische Zeichnung – die Vision von zwei komplementären Schwarzweißfärbungen des Fells – wird also nachträglich durch die Realität bestätigt.

Das Pingpong von künstlerischer Imagination und Wirklichkeit erfährt wiederum etliche Jahre später, im Jahr 2025, eine Fortsetzung im Rahmen einer Ausstellung in der City Galerie Wien. Gabriele Rothemann nutzt den gewölbten Galerieraum, einen ehemaligen Pferdestall im 1. Bezirk, um eine Installation zu schaffen, in deren Zentrum zwei lebendige Ziegen mit eben jener gegensätzlichen Schwarzweiß-Färbung des Fells stehen. Es gelingt ihr, Züchter der beiden besonderen Ziegenrassen dafür zu gewinnen, ihre Tiere für vier Tage von Zell am See nach Wien zu bringen. Mit Hilfe des Künstlers Nino Stelzl baut sie einen Zaun, sodass der Galerieraum mit Stroh und Heu gefüllt den Ziegen ein temporäres Zuhause bietet, und zusammen mit der Malerin Marie Janssen überträgt sie ihre Zeichnung mit den komplementär gefärbten Kühen mit Kaseinfarben großformatig auf die Galeriewand. Ein dreidimensionales Bild entsteht, in dem das lebensechte Duo einer schwarzweißen und einer weißschwarzen Ziege und das gezeichnete Duo einer weißschwarzen und einer schwarzweißen Kuh gemeinsam den einstigen Pferdestall bevölkern. So wird aus der momenthaften, im Anblick der Ziege an der Amalfiküste aufgeblitzten Idee einer schwarzweiß-weißschwarzen Doppelexistenz ein mehrschichtiges Kunstwerk.

Anders als in Joseph Kosuths Konzeptkunstwerk „One and three chairs“ von 1965, in dem Wort, Bild und die Sache selbst zusammengeführt sind, greift Gabriele Rothemanns Installation konzeptuell in die Dimensionen der Zeitlichkeit und des Verhältnisses von Imagination und Wirklichkeit aus. Vergangene Realität, visualisierte Fantasie und wirkliche Lebewesen verdichten sich zu einem artifiziellen Konglomerat. Darin scheint ein systematischer Ansatz durch, der jedoch zugleich durch die Ziegen aufgebrochen wird. Als lebendige Wesen verleihen sie der Installation ein Moment spielerischer Offenheit.

Tiere, tote wie lebendige, spielen seit jeher eine wichtige Rolle im künstlerischen Werk Gabriele Rothemanns. Man erinnere sich an ihre Installation „Quire. 24 Vogelkäfige“, die sie 2017 im MUSA Wien zeigte. Auch hier stand eine Zeichnung – in diesem Fall von Vögeln – am Anfang, aus der zunächst großformatige Fotoarbeiten entstanden und die schließlich in der raumgreifenden Videoinstallation mündete. Diese war charakterisiert durch ein Spannungsverhältnis zwischen der Vitalität der in ihren durch die Monitore repräsentierten Käfigen unablässig hin und her springenden und singenden Kanarienvögel und der strengen gestalterischen Form. Schwarzweiß war auch hier, wie so häufig bei Gabriele Rothemann, der Grundton der Arbeit.

Die Verknüpfung von konstruktivistisch inspirierter Ästhetik und ungezügelter Lebendigkeit ist ein Leitmotiv in Gabriele Rothemanns Kunst. Es kehrt auch in der Ziegen-Kühe-Installation im einstigen Pferdestall wieder. Hier ist die Spannung von Künstlichkeit und Natur noch weiter getrieben. Die beiden Ziegen wirken wie Geburten der Imagination, sie scheinen aus dem Kopf der Künstlerin entsprungen wie Athene aus dem Kopf des Zeus. Und die in der Installation imaginär versammelten Huftiere unterschiedlicher Realitätsgrade – Ziegen, Rinder, Pferde – bilden ein künstlerisch erschaffenes Mischwesen. Doch zugleich findet die Verschmelzung der Dimensionen von Bild, Geschichte und Wirklichkeit, das konzeptuelle Ineinander von künstlerischer Idee und tierischem Leben ausschließlich in der Imagination der Betrachtenden statt. Die beiden Ziegen interessieren sich kein bisschen für die Geschichte des Raums oder die Bilder an der Wand, inspizieren vielmehr neugierig ihren neuen Galerie-Stall und nutzen alle Spielräume, sich darin zu bewegen. Temporär zu Ausstellungsexponaten, Kunstobjekten, naturgeschaffenen Ready-Mades erklärt, führen sie gleichwohl unbekümmert ihr Eigenleben. Den ästhetischen Blick, mit dem Menschen die Natur belegen, vermögen sie damit nicht außer Kraft zu setzen, aber sie durchkreuzen, stören – und erweitern ihn. Indem sie das von der Künstlerin geschaffene Bild in Bewegung versetzen, tragen sie konstitutiv zu einer vitalisierten konstruktivistischen Ästhetik bei.